

# Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung und Erfahrung [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote**

Band (Jahr): - (1832)

Heft 22

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865757>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Fortsetzung.)

Waterländische Geschichte. Noch anziehender und lehrreicher ist die Geschichte des Vaterlandes für Knaben und Jünglinge, für Jung und Alt, nicht bloß nach dem Zeugniß und dem Vorgange der verständigsten Erzieher, sondern auch nach der Natur des menschlichen Gemüthes. Das, was unsere nächsten Umgebungen betrifft, spricht uns weit mehr an, als das Fremde; daher der Reiz der Zeitbücher — Chroniken — unserer oder benachbarter Städte in den einfachen, umständlichen Nachrichten von vorgefallenen Ereignissen. Diese Neigung der Menschen zum Einheimischen — in dieser Hinsicht, nicht in jeder — ist eine weise Einrichtung des Schöpfers; denn auf unsere Kräfte, auf unsere Thätigkeit hat unser Nächste den meisten Anspruch, und was weckt, entflammt und nährt die gegenseitige Liebe mehr, welche Bewohner Eines Landes beseelen soll, als die Kenntniß der gemeinsamen Schicksale, der verrichteten Thaten und der Urheber derselben. Aus der Waterlandsgeschichte lernt der Schüler die Menschen eben so gut kennen, als aus der allgemeinen. „Denn, sagt Trogler in s. Luzern und dessen „Lehranstalten, was wahrhaft allgemeine Geschichte ist, was „weltgeschichtlich genannt werden kann, das kehrt in jedem, „auch im engsten Kreise, gleichsam im Abbilde zurück und „wiederholt sich in diesem oder jenem Zeitraume eines entsprechenden Zustandes im besondern Völkerleben. Der Bildungs- und Befreiungsgang der „Menschheit ist nur Einer, und die Geschichte der Entfesselung

„des Geistes in jeder Gesellschaft durchaus derselbe. Alle „Veränderungen sind auch wir durchlaufen, alle Umwandlungen haben auch wir mitgemacht.“ Darum ist auch die Vaterlandsgeschichte Wiederholung der Weltgeschichte; Vaterlandsgeschichte ist Weltgeschichte im Kleinen. Sie ist die beste Vorbereitung auf die alte Geschichte für den, welcher sich einem gelehrten Stande widmet. Dieser wird den Befreiungskrieg der Griechen besser verstehen, wenn er die Entstehung des Schweizerbundes kennt; des Griechen Leonidas Heldenthat bei Thermopylä mit seinem kleinen Haufen gegen die zahllosen Perserweichlinge wird er eher in ihrem wahren Licht erfassen, wenn er den Schweizer Roding an der Schindellegi mit seiner ungeübten Handvoll Leute gegen die sieggewohnten Frankenscharen kämpfen sieht und den Schweizer nicht minder groß findet, als den Griechen, wenn schon dessen That nicht mit so glänzendem Erfolg gekrönt wurde. In Philipps Behandlung von Griechenland wird er mit veränderten Namen die Unterdrückung der Schweizer durch das französische Directorium zu lesen glauben. Der unter lautem Beifall des athenischen Volkes gegen Philipp donnernde Demosthenes wird ihn an seine in Arau von französischen Bayonnetten umgebenen, geschickt, kräftig und kühn für ihr unterdrücktes Vaterland sprechenden Landsleute Usteri und Escher nicht zu deren Nachtheil erinnern. Die Geschichte der verschiedenen, von einander unabhängigen, nur in gewissen allgemeinen Angelegenheiten verbundenen Staaten der Schweiz wird ihm mehr Aufschluß über den Bund der Griechen geben, als eine Menge anderer Erklärungen. Unzählige Vergleichungspunkte wird er finden, die seine Kenntniß anschaulicher machen können, die seine Vaterlandsliebe erhöhen bei der Wahrnehmung, daß bey aller hohen Bildung in Wissenschaften und Künsten die Griechen sich immer bekriegten, und durch diese blutigen innern Händel die Beute des auf sie lauernden Philipps wurden: während des sein Vaterland bei mancher Zwistigkeit und ernsthaftem Strauße doch über 500 Jahre treuen

Bund hielt und nur im allgemeinen Sturme, leider vorzüglich durch eigne Uneinigkeit und allseitige Herrschsucht, niedergeschmettert wurde. — Freuen wird er sich vielleicht, ein Schweizer und kein Grieche zu sein, weil er doch wahrscheinlich kein Bürger von Athen oder Sparta geworden, indem das gebildete Athen, das rauhe Sparta die abhängigen Städte in slavischer Unterwürfigkeit hielt und sie eben so freundlich behandelte, wie die Europäer die Neger, die Türken die Griechen. Wie genussvoll würden die Reisen junger Schweizer im Vaterlande, gelehrten und ungelehrten Standes — in vaterländischen Dingen sind beide meistens gleich gelehrt — wenn sie ihre Wanderungen so gut vorbereitet beginnen könnten, wie M. Usteri in Zürich und Meißner in Bern ihre jungen Freunde wandern lassen. Wir sollten anfangen in unserm Vaterlande und in dessen Geschichte recht einheimisch zu werden. Die Erscheinung von Zschokke's und Bögell's \*) Schweizergeschichte und die lebhafteste Theilnahme führen auf das Dasein des Bedürfnisses und haben es bei Manchem zum Bewusstsein gebracht. Ihre Erscheinung war nöthig; denn durch die großen Ereignisse der Zeit scheint die Geschichte unsers kleinen Landes in der Achtung gelitten zu haben. Man hört hier und da sagen, außer der Bundesgeschichte enthalte sie nicht viel Wissenswürdiges; von den Fehlern unserer Vorfahren brauchen die Jungen eben nichts zu wissen. Halbe Wahrheit ist eben darum, weil sie halb ist, Unwahrheit, wo nicht gar Lüge, indem sie den Gegenstand nicht in seinem wahren Lichte zeigt und so zum Irrthum führt. Daher die übertriebene Belobung des Alten, die Berunglimpfung des Neuen und die Unzufriedenheit mit der Gegenwart. Auch die Bibel stellt Gutes auf zum Nachahmen, Böses zum Meiden. Gerade in der Geschichte an den Vorfahren darf man sagen, — oder vielmehr sie selbst sagen lassen —

---

\*) und Sanharts.

was Recht und Unrecht ist, \*) damit man auch das, was jetzt geschieht, für das anerkenne, was es ist, und das man klüger mit alten Thaten, als mit neuen Worten bezeichnet. So ist die Geschichte ein Spiegel des Lebens! — Wie viele edle Schweizer sind unserer Jugend unbekannt, da sie in Schulen nichts oder so viel als nichts davon hören, auch nicht auf die Quellen hingewiesen werden, weil ihnen die griechischen Feldherrn des Nepos die Zeit rauben, mit den merkwürdigen Landsleuten nähere Bekanntschaft zu machen. Wer freut sich nicht sehr vieler in den sogenannten Zürcher-Neujahrskupfern befindlicher Lebensbeschreibungen? Wie lehrreich wäre für die lesende Jugend eine Sammlung von Lebensbeschreibungen verdienter Männer aller Stände: Landleute, Handwerker, Kaufleute, Lehrer, Künstler, Gelehrter, im Geiste des Denkmahls, das Evers einem Meyer in Narau, Zschokke in den Ueberlieferungen einem Laufer von Zofingen gesetzt, — dem die auf der Schule gelernte Geometrie den Weg zur Statthalterschaft auf der Insel Curacao gebahnt hat, — in welchen vorzüglich auch deren Jugend und die Umstände und Vorfälle dargestellt werden, welche auf den Gang ihrer Bildung und ihres Schicksals einen entscheidenden Einfluß gehabt haben. Lebensbeschreibungen haben viel Anziehendes für die Jugend, wie sich der wohl noch erinnern wird, der den Plutarch in frühern Jahren gelesen hat. Solche vaterländische Lebensbeschreibungen wären sehr ermunternd, da sie dem jungen Leser Leute vorführen, welche unter ähnlichen Verhältnissen lebten, wie er, und die Möglichkeit zeigen, ebenfalls ein so schönes Ziel zu erreichen. Gewiß würden vaterländisch gesinnte Geschichtsforscher durch eine solche Sammlung der Jugend ein schönes Geschenk machen oder auch nur durch Mittheilung von Nachrichten aus dem Schatze ihrer Forschungen in alter und neuer Zeit zu einem solchen Unternehmen an einen Mann, der mit

---

\*) Siehe Alt-Basel in Hottingers Schweizergeschichte 6 Bd. 2 Abthl. in Vergleichung mit Neu-Basel. Seite 22.

Kenntniß des jugendlichen Gemüthes und der Lebensverhältnisse dieselben zu verarbeiten verstände und dazu die erforderliche Muße hätte.

### E r d b e s c h r e i b u n g.

Die Erde ist der Schauplatz, auf welchem die Begebenheiten vorfielen, die Menschen lebten, die sie vorbereitet und veranlaßt haben. Darum schließt sich der Unterricht in der Erdbeschreibung sehr natürlich an den Vortrag der Geschichte an oder geht neben ihm her. Schon in dieser Rücksicht ist sie merkwürdig, lehrreicher aber, weil sie uns die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers im hellsten Lichte zeigt. Durch Darstellung der Erde in ihrem Verhältnisse zu den himmlischen Körpern, durch Aufführung der unermesslichen Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und der Erscheinungen auf derselben, gibt sie uns die erhabensten Begriffe von dem Schöpfer des Weltalls. Sie flößt uns die liebevollste Duldung ein. Wenn Mancher die Einrichtungen der unendlich verschiedenen Völker auf der Erde und ihre eben so verschiedenen Religionen besser kannte, er wäre duldsamer gegen Andersdenkende, unwillkürlich müßte sich ihm der Gedanke aufdringen: wenn der allmächtige Gott von allen Erdebewohnern auf Eine und dieselbe Weise verehrt seyn wollte, so könnte er uns leicht durch Fesseln der Natur, durch Kräfte seiner Allmacht zwingen. Wenn dieser Gott es duldet, daß ihm vom rohesten Wilden durch alle Abstufungen bis zum edelsten Menschen, bis zum Engel hinan auf die mannigfachste Weise gedient werde, so darf ich, armer Wurm, es doch wohl auch dulden. Wenn Mancher im Geiste einen Tag des Gottesdienstes aller Erdenbewohner in den verschiedensten Gestalten, einen Sonntag der ganzen Welt, sich lebhaft vorstellen, wenn er in der ungeheuern Mannigfaltigkeit der Anbetungsarten nur die, durch den Bildungsgrad der Anbeter bestimmten Aeußerungen des Einen hehren Gedankens erblicken könnte: „Es ist ein allmächtiger „Schöpfer des Alls, vor dem wir uns im tiefsten Gefühl

„unserd Nichts in den Staub dahin werfen!“ — wie erbärmlich müßte ihm das Treiben und Thun der Glaubensformendrescher vorkommen, während des die Einfalt des Herzens in dem: Liebe Gott und den Nächsten — und in dem: Er ging herum und that Gutes — mit einem Blick Lehre und Beispiel findet; tiefer würde er eindringen in den Sinn der Worte „Aus allem Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, ist ihm angenehm.“ Zweckmäßig behandelt macht der Unterricht in der Erdbeschreibung den Menschen menschlicher. Gerade aus diesem Gesichtspunkte betrachtet ist sie ein würdiger Gegenstand des Unterrichts für alle Menschen und deswegen in vielen Schulen auch auf dem Lande in kleinerer oder größerer Ausdehnung eingeführt. Zugleich ist sie auch in mancher anderer Rücksicht höchst unterhaltend und lehrreich. Denn sie ist die schicklichste Gelegenheit, den Schüler aufmerksam zu machen auf die Einrichtungen und Anstalten im bürgerlichen Leben und ihn zu ermuntern auf seinen Wanderungen sich nicht nur nach dem besten Weinfeller und Tanzplatz zu erkundigen, sondern auch nach dem, was das Wohl, das Vergnügen und die Ehre eines Gemeinwesens befördern ann. Auf der Wanderschaft kann der Handwerker sich zu einem gemeinnützigen Manne Vorbildern, und sich viele Bemerkungen und Erfahrungen sammeln, die einst seinem Geburtsort nützen können; denn in vielen kleinen Städten und größeren sind Handwerker in den Behörden welche die allgemeinen Angelegenheiten besorgen. Die sonst so trockene Ortsbeschreibung soll der Lehrer benützen, diesen Beobachtungsg Geist in seinen jungen Leuten zu wecken; Schade, daß er das zu diesem Zwecke Dienliche selten in seinem Lehrbuche findet, daß er es mühsam aus Reisebeschreibungen sammeln muß; und meistens fehlen ihm diese und die nöthige Muße. — Aber diese Rücksicht sollte beim Unterricht in der Erdbeschreibung nie vernachlässigt werden.

### Naturgeschichte und Naturlehre.

So wie Geschichte und Erdbeschreibung den Erzieher und Schöpfer der Menschen im Großen kennen lehrt, so enthüllt Naturgeschichte und Naturlehre seine Allmacht, Weisheit und Liebe in der wundervollen Einrichtung der Natur. In dem Bau der unscheinbarsten Pflanze, des kaum sichtbaren Thieres leuchtet dieselbe Größe hervor und führt den Beobachter zur Bewunderung, Ehrfurcht und Anbetung. Nebst dem gewährt

Naturgeschichte mannigfaltige Unterhaltung und kann manchen Vortheil im täglichen Leben verschaffen, vorzüglich in kleinen Städten, wo der Unterhaltungen und Vergnügungen, nach denen denn doch jeder Mensch mehr und minder gelüftet, eben nicht viele sind. Kenntniß der Naturerzeugnisse, die uns umgeben, ist eine immer und wohlfeil fließende Quelle von Genuß, was in unsern und allen Zeiten nicht zu verachten ist. Gewöhnlich besitzt die Mehrzahl der Bürger einen Garten oder ein Stück Weinland, einen Acker oder eine mit Obstbäumen besetzte Wiese. \*) Die Freude daran würde ungemein erhöht durch genauere Kenntniß der Natur, und diese Freude kann uns allenthalben begleiten, weil wir allenthalben in der Natur sind. Jüngst äußerte ein Hausvater seinem ehemaligen Lehrer, daß er ihm die Freude an der Natur verdanke, weil er auf die Pflanzen, Holzarten, Steine u. s. w. aufmerksam gemacht worden, und daß die Beobachtung der Wunder der Natur ihn vor Unglauben bewahrt habe. Diese Hinweisung auf die Umgebungen ist weit zweckmäßiger als Unterricht in der Naturgeschichte überhaupt — die auffallenden und wichtigsten fremden Erzeugnisse ausgenommen, — und gewöhnt an Beobachten. Ohne Zweifel sind in unsern nächsten Umgebungen noch manche Naturerzeugnisse, die in der Haushaltung, in der

---

\*) Wahrscheinlich in dieser Ansicht hat, nach der allgemeinen Schulzeitung 1831 eine Stadt, deren Namen mir entfallen ist, ihrer Schulanstalt einen Platz zur Obstbaumzucht angewiesen.



Arzneikunst, in den Gewerben, durch ihre, jetzt noch unbekannt, Kräfte großen Nutzen stiften könnten. Unsere Nachkommen werden sie entdecken und sich verwundern, daß dies nicht früher geschehen. Aber nur Beobachtung führt auf Entdeckungen und der Beobachtungsgeist muß geweckt werden.

Dasselbe gilt in nicht minderm Grade von der

Naturlehre. Die Franzosen und die Engländer, welche in den Angelegenheiten der Welt ein helles und tiefdringendes Auge haben, verdanken der Erforschung der Natur die hohe Vervollkommnung vieler Gewerbe. Denn ihre Gelehrten haben die früher nur in ihrem Kreise einheimischen Kenntnisse in diesen Fächern in die Werkstätten gebracht; sie haben die meisten Gewerbe in Verbindung mit den ausgezeichnetsten Handwerkern und Gewerbsleuten zu verschiedenen Zeiten beschrieben und, wenn sie gleich nicht alle Geheimnisse derselben der ganzen Welt geoffenbaret, so haben sie doch dadurch die gelehrten Kenntnisse mit den Erfahrungen der ausübenden Klasse in die engste und vortheilhafteste Verbindung gesetzt. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die wichtigsten Erfindungen nicht von den Landbauern und Handwerkern, die doch bei Betreibung ihrer Geschäfte zuerst darauf hätten geführt werden sollen, herrühren, sondern von Leuten, die mit vielseitigen Kenntnissen und Einsichten in die Lebensverhältnisse einen praktischen Blick verbanden, wie ein Franklin, ein Rumford. Dennoch läßt sich diese Erscheinung sehr natürlich erklären. Der nur mit dem Broderwerb beschäftigte Arbeiter konnte nicht darauf kommen, weil er von den darauf führenden Kenntnissen keine Abndung hatte.

Damit ihm diese Abndung komme, damit der Sinn für Natur und Beobachtung ihrer Erscheinungen geweckt und die Erfahrungen auf das Leben angewandt werden, darf man wohl der Naturgeschichte und Naturlehre, die gerade aus diesem Gefühle des Bedürfnisses in den neuern und den neuesten Zeiten zu diesem Zweck bearbeitet worden sind, einige Zeit in den Bürgerschulen anweisen. Daß von einem um-

fassenden Unterricht in diesen Fächern keine Rede sein könne, versteht sich von selbst. Aber wenn nur hier und dort in einem denkenden Kopfe der Sinn für Natur und Freude daran geweckt und dadurch sein Lebensgenuß vermehrt und veredelt wird; wenn nur hier und dort ein denkender Handwerker oder Fabrikant zu einer vortheilhafteren Benutzung eines bis dahin wenig oder gar nicht benutzten Naturerzeugnisses veranlaßt wird, so ist die darauf verwandte Zeit und Mühe belohnt. Franklin's Leben und Schriften liefern durch Thatsachen bewährte Belege der Nützlichkeit des Angedeuteten. Ueberhaupt ist es des vor andern Geschöpfen so sehr begünstigten Menschen würdig, daß er den Schauplatz seines Lebens genauer kenne, und reichlich belohnt wird er für die Mühe. Wenn ihn die nähere Beobachtung der menschlichen Werke immer mehr Unvollkommenheiten sehen läßt, so führt ihn dagegen der tiefere Blick in die Werkstätte der Natur immer zur Entdeckung von größern Vollkommenheiten; und dieß mag die Ursache sein, daß bei Manchem die Theilnahme an Erzeugnissen menschlicher Kräfte nach und nach abnimmt, die Freude an der Natur aber ihn nur mit dem Athem verläßt.

### M a t h e m a t i k.

Verwandt mit diesen zwei Fächern durch die Nützlichkeit im täglichen Leben, höher stehend in Hinsicht auf Bildung, Uebung und Schärfung der Verstandeskräfte ist der Unterricht in der Mathematik. Die Alten sahen die Wichtigkeit dieses Faches wohl ein; darum gestattete Plato keinem den Zutritt in seinen Hörsaal, der nicht Kenntniß in der Geometrie besaß. Was Franzosen und Engländer davon halten, beweisen die Fächerverzeichnisse in ihren Lehranstalten, wo diesem Unterricht viele Zeit angewiesen ist. Auch die Deutschen schätzten sie immer, und in neuern Zeiten hat Pestalozzi dieses Fach aus dem wissenschaftlichen Kreise in das Gebiet des jugendlichen Geistes herabgezogen und der Fassungskraft desselben zubereitet. Wenn gleich die Art der Ausführung nicht allgemeinen Beifall erhielt und bei Vielen

über der slavischen, nur an der Form klebenden, Nachahmung der Geist verbrauchte, so bleibt ihm dennoch das große Verdienst den rechten Gesichtspunkt angegeben und die richtige Bahn gewiesen zu haben. Gleichwohl ist dieses Fach an vielen Orten nur geduldet. So wie aber gründlicher Sprachunterricht, in welcher Sprache es auch sein mag, die Grundlage eines Theiles des menschlichen Wissens ist, so ist zweckmäßiger Unterricht, wenn auch nur in der Geometrie und Mechanik die Grundlage eines andern Theils des Wissens, noch weit mehr aber des Könnens: daher in den besten Anstalten Sprache und Mathematik über die andern Fächer herrschen. Der Unterricht in diesem Fache fesselt die Aufmerksamkeit, schärft den Geist und gewöhnt ihn an folgerechtes Denken. Diese Strenge, diese Nothwendigkeit, anhaltend aufmerksam zu sein ist vielleicht der Grund, warum manche Knaben und Jünglinge, bei denen trotz der schönen Anlagen eine gewisse Arbeitscheue zu Hause ist, diesem Fache keinen oder wenig Geschmac abgewinnen, während andere ihre Freude daran finden. Denn das Allgemeinbildende kann durch faßlichen, der jedesmaligen Schülerschar angemessenen Vortrag auf eine nicht unangenehme Art behandelt werden. Die Zeitumstände oder der Gang, den alle Gewerbsarten nehmen und immer mehr nehmen müssen, scheint dieses Fach je länger je mehr zu einem unentbehrlichen Fache auch in Bürgerschulen zu erheben. Ist nicht das allgemeine Bestreben, Alles, so viel nur möglich, durch Maschinen zu betreiben? Wer da nicht Bescheid weiß, bleibt zurück! Der Kaufmann, der Mechanik versteht, wird seine Spinnereien und andre Unternehmen besser leiten, selbstständiger, von seinen Arbeitern weniger abhängig sein als er es ohne diese Kenntniß wäre. Ein Handwerker, der auch nur in der Schule die Anfangsgründe der Mechanik recht durchgemacht, wird sich bessere Werkzeuge verfertigen oder angeben, wird Zeit und Mühe ersparen, schönere Arbeit liefern und wohlfeiler dazu, als der, welcher hierin unwissend ist, und wird dadurch vorbereitet, sich selbst weiter auszubilden, wenn

er Anlage und Lust dazu hat. Schon junge Knaben können nützlich und zweckmäßig damit beschäftigt werden, ihre Aufmerksamkeit geweckt, ihr Auge und ihre Hand geübt und zu höherm Unterricht trefflich vorbereitet werden. Gehörig behandelt werden ihnen diese Beschäftigungen oben drein noch viele Freude machen.

**Rechnen.** Dieses nothwendige Fach empfiehlt sich von selbst und ist wirklich schon so empfohlen, daß viele Eltern, die für kein anderes Fach des Unterrichts, oft nicht einmal für die nöthigen Schulbücher, Geld finden, ihre Kinder hierin in besondern Stunden vervollkommen lassen. Bei diesem Fache ist man häufig ungerecht gegen den Lehrer. Jeder hält seine Art für die beste — für ihn mag sie es sein — und wenn der Sohn oder Lehrling sich nicht gerade in die von der in der Schule gehörten abweichende Art hineinfindet, oft bloß weil man ihm keine Gründe angeben kann und ihn mit dem bloßen: „So mußt du es machen!“ abspeiset; so wird dem Lehrer die Schuld beigemessen, und der Vater oder Lehrherr glaubt nun steif und fest, die neue Geschicklichkeit sei das Werk seiner geschwinden und klugen Anleitung, und vergißt, daß es ihm ohne die Arbeit des Lehrers bei weitem nicht so schnell und so gut gelungen wäre. Dieß begegnet freilich auch bei andern Fächern, aber bei diesem allgemeinsten auch am häufigsten. Bei dem öffentlichen, wie bei dem besondern Unterricht wird gewöhnlich eine diesem Fache am nächsten verwandte Hauptsache übersehen, deren Wichtigkeit in den Anstalten der französischen Schweiz die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es ist nämlich keine leichte Sache, die, wie so manche andere, nur durch anhaltende Übung erworben wird, Zahlen recht ordentlich und schön unter und neben einander zu schreiben, eine artige, gefällig in's Auge fallende, schon durch die Anordnung deutliche Rechnung zu stellen. Belege dazu liefern bisweilen von Handwerkern erhaltene Rechnungen, deren Unrichtigkeiten ihrer Ehrlichkeit — Gott sei Dank! — größere Ehre machen, als ihrer Geschicklichkeit, aber beide sind

nicht unvereinbar. Ja es ist nicht unwahrscheinlich, wenn Mancher schon in der Schule an die Zahlen- und Rechnungsordnung gewöhnt, wenn ihm Freude an diesem sonst wenig anziehenden aber durch geschickte Betreibung Reiz gewinnenden Geschäfte beigebracht worden, seine Angelegenheiten ständen besser; Mancher lebte noch wohlhabend im Vaterland, der es jetzt meidet. Denn wer nicht angeborne Ordnungs- und Ordnungsliebe hat oder nicht geübt worden, der kann dieses Geschäft nicht so betreiben, daß es ihm als Geschäft Freude macht und daß er gern dazu zurückkehrt; und wenn einmal Unordnung in ein Rechnungsbuch einbricht, so schauert man vor dem bloßen Gedanken daran, schiebt auf, vergißt und mit jedem Tage nimmt die Verwirrung zu. Es gehört zur Lebensweisheit, in langweilige, einförmige Geschäfte, wenn's möglich ist, irgend einen Reiz zu bringen, damit wir noch durch etwas anders als den nicht immer freundlichen Ruf der Pflicht dazu hingezogen werden. Rechnungen und andere Arbeiten mit Zahlen sollten von dem Lehrer mit Sorgfalt gefertigt oder auch gestochene eingeführt, von den Schülern als Muster abgeschrieben, und wenn diese mit den Formen recht bekannt sind, eigne Aufgaben gegeben werden, die sie ordnen und mit Genauigkeit und Fleiß ausführen. Bei öffentlichen Prüfungen sollten solche Arbeiten des Fleißes, der Ordnung und Genauigkeit nie fehlen. Die Sache ist wichtiger als sie scheint, schwerer als man glaubt, und bedarf der Anleitung und Übung.

### Z e i c h n e n.

Zeichnen, Darstellen der körperlichen Erscheinungen, schärft und übt in hohem Grade Aug und Hand; wer getreu zeichnen will, muß scharf beschauen, und diese genauere Beobachtung erhöht die Deutlichkeit und Lebhaftigkeit der Vorstellungen. In dieser Hinsicht ist es für Alle bildend. Es ist kein Stand, dem eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen nicht nützlich sei. Ein Bauer wird seine Sachen besser, ordentlicher, angenehmer einrichten in Haus und Hof, in

Scheuer und Stall, in Garten und Feld. Eine kleine Zeichnung würde oft dem Lehrer weitläufige Erläuterungen ersparen und dem Schüler einen richtigern Begriff beibringen, als diese; wie könnte er im Laufe der Jahre eine Sammlung bekommen und dadurch seinen Unterricht beleben und anschaulich machen! Welchen Genuß würde ihm die Beschäftigung selbst gewähren! Der Mehrzahl der Handwerker ist es von unsäglichem Nutzen, und die Zeit ist nicht fern, wo nur der selbstständig sein Wesen mit Glück wird treiben können, der große Fertigkeit darin besitzt, der mit seinem Bleistift, was ihm Wichtiges vorkommt, aufzufassen versteht und Anderer wie auch eigene Gedanken leicht und gefällig darstellen kann; und wer dieß nicht versteht, der wird sein Handlanger sein müssen. Schon lange waren jene diesen überlegen. Aber in den Knabenjahren müssen sie sich eine Fertigkeit erwerben, weil ihnen die Lernzeit bei ihrem Berufe nur selten mehr Zeit zu dieser Übung übrig läßt. Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit leuchtet auch daraus hervor, indem es wahrscheinlich nicht alle Leute gern sehen, wenn diese Geschicklichkeit und der dadurch geschärfte Blick allgemeiner würden. Für den Reichen ist es eine schöne Beschäftigung, berichtigt sein Urtheil über Kunstwerke, erhöht überhaupt seinen Lebensgenuß und leitet ihn bei seinen Bauten. Schon ziemlich früh können Knaben dazu angeleitet werden; ja viele Lehrer haben das Zeichnen dem Schreiben nicht ohne gute Gründe vorangehen lassen. Jeder Lehrer kann nach Pestalozzi's Vorgang die Anfangsgründe lehren, Hand und Aug über dieses Zeichnen mit dem ersten Unterricht in der Geometrie verbinden und den Schüler zum Kunstzeichnen vorbereiten, welches dann der Mann vom Fach betreiben muß. Auch dem künftigen Lehrer würde die Schule schon die für diesen Zweck nöthige Geschicklichkeit und Fertigkeit beibringen.

### S c h r e i b e n.

Vom Schreiben kein Wort! Bloß wäre es wünschbar, daß man nach dem Beispiel unserer lieben Alten auch ein

wenig Fraktur, noch weit mehr aber eine artige, fließende Kanzleischrift wieder allgemein in den Schulen aufnahm, damit das, was sich in Titeln, Ueberschriften oder sonst hervorheben sollte, auch zu unserer scharfen, spitzigen Schrift paßte. Die schöne englische Schrift hat seit vielen Jahren die Fraktur und Kanzleischrift verdrängt und ungeachtet ihrer hohen Schönheit ist sie anstößig in Verbindung mit unserer Schrift. Die schönen, runden Züge stehen gar zu sehr gegen die spitzwinkligen ab. Uebereinstimmung ist in allem schön! Die Alten hatten zu viel Schnörkel und vor lauter Verzierungen konnte man die Buchstaben nicht herausfinden. Nun ist das andere Aeußere, Flachheit und Nacktheit an der Tagesordnung. Wie schwer ist es, das Bad ohne das Kind auszuschütten!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ueber Kinder- und Jugendschriften.

(Eine Stimme eines Predigers in der Wüste.)

Ich gehöre zwar nicht zu denen, welche das Anschwellen der Literatur im Allgemeinen für ein schlimmes Zeichen der Zeit halten, und darin Gefahr für Bildung sehen; aber ich kann doch einige Bedenklichkeiten nicht unterdrücken, wenn ich die Menge mittelmäßiger und schlechter Bücher ansehe, die über manche Zweige des Wissens jährlich geliefert werden. Vor allem ist die Buchmacherei in einigen Zweigen der Pädagogik zu Hause. Man erwäge nur die Anzahl unbedeutender Schriften und Schriftchen, die seit einigen Jahren über den Unterricht in der deutschen Sprache, über Rechnen, Geographie u. s. w. erschienen sind! Am zahlreichsten sind aber unstreitig die sogenannten Kinder- und Jugendschriften, womit in jeder Messe Deutschland gleichsam überschwemmt wird. Es ist die verderbliche, aber freilich in vieler Hinsicht ganz bequeme Ansicht herrschend geworden, daß die Kinder, sobald sie nämlich lesen gelernt